

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die Feilzeile.  
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
Abonnements nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 148.

Donnerstag, den 28. Juni

1906.

### Kundschau.

**Die Erhöhung des Ortsportos für Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, die am 1. Juli in Kraft tritt, zeitigt, wie das B. Z. schreibt, noch ein weiteres höchst ergötzliches Kuriosum, auf das unseres Wissens bisher noch von keiner Seite aufmerksam gemacht worden ist. Während nämlich das Porto für Briefe im Orts- und Nachbarortverkehr auch weiterhin bis zum Gewicht von 250 Gramm unverändert 5 Pfennig bleibt, beträgt für Drucksachen das Porto bei einem Gewicht von 50 bis 100 Gramm 5 Pfennig, bei einem Gewicht von 100 bis 250 Gramm aber sogar 10 Pfennig, und ebenso ist für Geschäftspapiere und Warenproben, bis 250 Gramm einschliesslich das Porto auf 20 Pfennig festgesetzt. Mit anderen Worten: vom 1. Juli ab sind im Ortsverkehr Drucksachen usw. teurer als Briefe. Die Folge wird natürlich sein, daß von nun ab jeder Kaufmann und Gewerbetreibende im Ortsverkehr seine Drucksachen, Zeitungen, Geschäftspapiere und Warenproben, soweit sie nicht über 250 Gramm wiegen, als Brief versendet. Eine günstigere Gelegenheit, der wohlweilen Reichspost Schnippschen zu schlagen, kann man sich ja gar nicht denken.**

**Der große General.** General v. Trotha, der frühere Kommandierende in Südwestafrika, hat auf einem Abschiedsfeste, das ihm die Herren der Kolonialabteilung unter dem Vorsitze des Erbprinzen zu Ehren gaben, eine Rede gehalten, die bemerkenswert ist, weil er darin die südwestafrikanischen Kämpfe nur als Teile eines großen Rassenkampfes auffaßt, dessen Ziel die vollständige Unterwerfung oder auch teilweise Vernichtung der schwarzen Rasse sein müsse. Der General hat, dem „Deutschen Voten“ zufolge, gesagt:

Die Geschichte wird sprechen, ob ich das Richtige traf. Die Geschichte wird vielleicht einmal auch ohne Indiskretionen meine Berichte vom Jahre 1897 und die der letztverflossenen Jahre zur Veröffentlichung bringen und es beweisen, daß ich fast alles so vorausgesagt, wie es gekommen und wahrscheinlich auch noch kommen wird. Die Geschichte wird darüber ihr Urteil fällen, ob ich grundlos der grausame Kriegsführer war, und ob dieser Krieg auf andere Weise endgültig zu beendigen ist.

Es ist und bleibt ein Rassenkampf, an dem alle Völker der Erde interessiert sind, die das schwarze Erbe wirtschaftlich anzutreten bereit sind. Vor Beendigung dieses Krieges die Pflugshare anzulegen, ist vergebliches Bemühen. Das lehrt uns das Studium der Kolonialgeschichte aller Völker. Die 50 Jahre, die diesem

Rassenkampf vorausgingen, waren nur das Präjudium, das das schwarze Volk brauchte, um sich der Wirklichkeit bewußt zu werden. Ueber die Berechtigung dieser Wirklichkeit nach der einen oder anderen Seite zu politisieren oder zu polemisieren, ist ein eitles Unterfangen. Die Entwicklung der Erde und ihrer Staatenbildung wird weiter vor sich gehen und das eiserne Rad der Zeit wird die Redner und Volkstribunen mit ihren Parteinteressen zerwasmen. Solche Jahre aber, wie die verflossenen 1904 und 1905, durchlebt unter Hunger und Gefahr, triefend von Schweiß und Blut, schaffen neuen Kitt zwischen den Mitarbeitern, der nicht mehr bricht, und der auch allen Animositäten gegenüber standhält. So fühle ich mich mit ihnen verknüpft und verbunden. Ihr Glück ist mein Glück, Ihre Zukunft ist die meine. Ich leere mein Glas auf Deutschlands Kolonien, deren Leiter und auf seine Truppen.

General von Trotha wird sich mit den hier aufgestellten Theorien, wie schon öfter, wieder einmal auf dem Holzwege befinden. Der Rassenkampf wäre das beste Mittel, um den Krieg in Afrika zu einem endlosen zu machen. Die schwarze Rasse, mag sie auch der europäischen Kultur gegenüber minderwertig sein, ist immerhin so lebens- und entwicklungsfähig, daß sie sich nicht einfach ausrotten läßt. Das wichtigste für die Europäer ist, daß sie es verstehen, auf die Rassenunterschiede und Stammeseigentümlichkeiten der unterworfenen Völker einzugehen. Das müssen wir erst noch von den Engländern lernen. Nur so werden wir in Südwestafrika zu Ruhe und Frieden kommen, aber nicht nach dem Rezept Trothas.

**Ein unheimliches Register.** Unsere bisherigen Gesamtverluste an Menschen in dem jetzt zwei und ein halbes Jahr dauernden aussichtslosen südwestafrikanischen Kolonialkriege betragen nach einer amtlichen Zusammenstellung einschliesslich der ermordeten Zivilbevölkerung 2342 Seelen. Die militärischen Verluste vom Beginn des Bondelzwartsaufstandes (Dezember 1903) bis jetzt belaufen sich auf 2120 Mann. — Davon sind tot 1322, verwundet 798 Mann. Krank heimgeschickt wurden etwa bisher 1000 Mann, ebensoviel liegen krank in den Lazaretten Südafrikas! Diese Zahl hat sich in den letzten Wochen sehr vermehrt. Es ist etwas viel, wenn der 15. Teil einer Feldtruppe erkrankt ist. Der Grund hierfür sind schlechte Verpflegung infolge der schlechten Verkehrsverbindungen, Wassermangel und Ueberanstrengung. Wegen der schlechten Verbindungen mit dem Süden der Kolonie konnten Mannschaften, die schon mehr als zwei Jahre im Felde stehen, nicht bei Ablauf ihrer Dienstzeit abgelöst werden. Der Gefechtsverlust der

Truppe beläuft sich auf 1356 Mann (Tote 591, Verwundete 765), davon 133 Offiziere. Vor dem Feinde gefallen sind an Offizieren, Sanitätsoffizieren und höheren Beamten 63, an Unteroffizieren 102, an Mannschaften 426. Verwundet wurden Offiziere 20, 88, Unteroffiziere 148, Mannschaften 529. — Die Stärke der Schutztruppen in Südwestafrika beträgt zur Zeit 15 296 Mann, davon 516 Offiziere, 208 Beamte, 14 572 Unteroffiziere und Mannschaften.

**Raumann über Rußland.** In der Berliner Protestversammlung gegen die russischen Megeleien, über die wir bereits berichteten, war die mit endlosem Beifall aufgenommene Schlussrede Friedrichs Raumanns besonders interessant. Der Redner warf im ersten Teil seiner Ansprache die Frage auf: Was können wir hier in Berlin angesichts eines so furchtbaren Naturvorgangs, wie es der jetzige russische Verfassungskampf ist, für eine Aufgabe haben? Das erste Gefühl, das man beim Eindruck dieses großen Bürgerkrieges hat, ist: Hier findet eine Abrechnung von ungeheurer historischer Bedeutung statt, eine Abrechnung, die naturnotwendig auf beiden Seiten mit Grausamkeit geführt wird. Ein solcher Kampf muß ausgekämpft werden und da können wir nichts machen. Trotzdem hat die öffentliche Meinung Europas hier eine Aufgabe, nämlich, daß der russische Bürgerkrieg, dem wir an sich neutral gegenüberstehen, nicht zu den barbarischen Megeleien führe, wie wir sie in Rußland gesehen haben. Mag der russische Verfassungskampf mit aller Leidenschaftlichkeit fortgeführt werden, mag die russische Regierung sich wehren, auch das ist selbstverständlich, denn eine jahrhundertalte Institution und alle, die an ihr interessiert sind und an ihr hängen, danken nicht freiwillig ab. Grausamkeiten kommen auf beiden Seiten vor; auf beiden Seiten fallen auch Unschuldige mit; das ist bei einem solchen Kampf nun mal nicht anders. Was aber verlangt werden muß, ist, daß bei dem Kampf nicht alles Maß verloren geht, daß nicht Menschenleben hingegeben werden, als wären sie nichts, und daß nicht die Interessenten des alten Regimes durch Massakres die Aufmerksamkeit von sich abzulenken suchen. Die zivilisierte Welt muß einen Druck auf die russische Regierung ausüben, daß so etwas aufhört. Der Redner verlangt, daß der russischen Regierung kein Pfennig Anleihe mehr gegeben werde, und daß die russische Regierung dem Bürgerkrieg gegenüber völlige Neutralität übe. Mit Recht habe Bismarck immer wieder die Wichtigkeit guter Beziehungen zu Rußland hervorgehoben. Diese guten Beziehungen dürfen sich aber nicht beschränken auf das Haus Romanow, sondern sie müssen sich auf das ganze Volk erstrecken. Wir schulden

### Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

24

„Willst Du auch immer folgbar sein, Vera?“  
„Immer, Papa!“  
„So merke Dir, Du darfst nicht ausgehen ohne mich, und wenn Dir von Mama etwas erzählt wird, so mußt Du es mir mitteilen. Hast Du das verstanden?“

Die großen Augen des Kindes ruhten verständnisvoll auf seinem Antlitz. „Ich werde Dir gehorchen, Papa. Minna bleibt doch bei mir?“

„Hast Du Minna gern?“  
„Sehr gern, sie hat mich immer in den Arm genommen und geküßt, wenn Mama mit mir zankte.“

Ein leises Röcheln an der Tür brach die Unterredung ab und im nächsten Augenblick trat Gottfried ein.

Baron Rüdiger befahl ihm durch einen Wink, zu schweigen, dann wandte er sich wieder zu dem Kinde. „Geh nun in Dein Zimmer,“ sagte er leise in gütigem Tone; „nimm das Buch mit, ich komme nachher zu Dir.“

Gehorsam entfernte sich das Kind; Gottfried öffnete ihm die Tür und schloß sie hinter ihm wieder.

Die gnädige Frau hat Schloss Ravenberg verlassen, Herr Baron,“ sagte er in einem Tone, der warme Teilnahme betonte; „sie bezeichnete dem Kutscher ihr elterliches Haus als Ziel ihrer Fahrt.“

Der Baron hatte die Hände auf den Rücken gelegt und seine ruhelose Wanderung wieder aufgenommen; der Ausdruck seines Gesichtes war ernst und ruhig, er schien sich bereits in das Unabänderliche gefunden zu haben. „Ich darf mich mit dem Bewußtsein trösten, daß ich nichts getan habe, was sie zu diesem ungeliebten Schritt zwingen konnte,“ erwiderte er. „Niemand wird mir's verdenken, daß ich ihre leichtsinnigen Verwandten nicht in meinem Hause dulden will. Es ist kein Geheimnis daraus zu machen, Gottfried, Sie dürfen jedem die Wahrheit sagen, der die Ursachen dieses Bruches erfahren will. In dessen glaube ich nicht, daß man auch alle Verbindungen meiner Gattin mit diesem Hause abgebrochen sind, vielmehr vermute ich, daß die Herren Wallendorf weiter gegen mich intrigieren und namentlich versuchen werden, sich meines Kindes zu bemächtigen, um alsdann einen Druck auf mich zu üben.“

„Kann ich mich in allen Städten auf meine Dienerschaft verlassen?“

„Mit voller Sicherheit möchte ich das nicht behaupten, Herr Baron,“ sagte der Kammerdiener, bedenklich das Haupt schüttelnd. „Die Jofe und unser Kutscher waren stets die eifrigsten Verteidiger der gnädigen Frau, sie werden es voraussichtlich auch bleiben.“

„Die Jofe und der Kutscher?“ wiederholte Baron Rüdiger gedankenvoll. „Johann war stets in der Wartung der Pferde zuverlässig, und Vera sagte mir vorhin, daß sie Minna sehr lieb habe; ich möchte die beiden nicht gern entlassen, namentlich nicht gern auf Vermutungen hin. Vielleicht werden sie nun ihre Ansichten ändern; sie wissen ja aus früherer Zeit, daß ich gewohnt bin, meinem Willen Respekt zu verschaffen, und müssen auch einsehen, daß sie keinen Gewinn davon haben, wenn sie sich einer Untreue gegen mich schuldig machen. Wästen Sie nichtsdestoweniger auf die beiden; ich dulde keine Durchstechereien hier und werde jeden aus meinem Hause entfernen, der gegen mich Partei nimmt und sich an Intriguen beteiligt, die gegen mich gerichtet sind. Wästen Sie aber auch auf Vera; ich kann meine Augen nicht überall haben. Wenn Sie irgend etwas entdecken, was Ihnen verdächtig erscheint, so melden Sie es mir, finde ich Ihren Verdacht begründet, dann werde ich rücksichtslos vorgehen. Und nun schicken Sie die Jofe hierher.“

Gottfried entfernte sich.  
Nach einigen Minuten trat Minna mit einem Kug ein; voller ruhiger Erwartung ruhte ihr Blick auf dem unwohlgeantlitzten des Barons.

„Haben Sie mir keine Mitteilung von meiner Gemahlin zu machen?“ fragte er.

„Ich möchte Sie nicht gerne betrüben, Herr Baron,“ erwiderte Minna mit einem leisen Seufzer, der ihr Bedauern ausdrückte sollte.

„Was ist es? Sagen Sie es mir ohne Scheu und mit klaren Worten.“

Die gnädige Frau sagte mir beim Abschiede, sie werde nie wieder die Schwelle dieses Hauses überschreiten; das Scheiden falle ihr nicht schwer, denn sie wisse, daß niemand ihr eine Träne nachweine.“

„Das ist alles? Trug sie kein Verlangen, von Ihrem Kinde Abschied zu nehmen?“

„Sie fragte mich, wo Vera sei, und als ich antwortete, bei Ihnen, sagte sie, ich möge mich mit der alten Treue und Liebe des Kindes annehmen.“

„Sprach sie nicht davon, daß sie es mitnehmen wolle?“

„Nein, sie mag sich wohl gesagt haben, daß ihr die Ausführung dieser Absicht unmöglich gelingen werde.“

„Ich weiß aber, daß sie diese Absicht hegte,“ sagte der Baron mit schärferer Betonung; „da muß es mich befremden, daß sie Ihnen gegenüber nicht davon geredet haben soll. Waren Sie nicht ihre Vertraute?“

„Ja, Herr Baron?“ erwiderte Minna vorwurfsvoll. „Die gnädige Frau schenkte mir ihren Verwandten Vertrauen, es kam selten vor, daß sie sich einmal beklagte.“

„Sie wußte sehr wohl, daß ich ihr im Herzen nicht recht gab; deshalb auch empfing ich niemals Geschenke von ihr, außer den Kleinigkeiten, auf die eine Kammerjungfer Anspruch machen darf.“

„So liegt es also in Ihrem Interesse, mir fortan treu zu dienen,“ sagte Baron Rüdiger; „wenn Sie das redlich wollen, so werden Sie keinen Grund zu einer Beschwerde über mich finden. Ich werde eine Dame engagieren, die meine Tochter erziehen soll, bis dahin ist Vera Ihrer Obhut anvertraut.“

„Der Herr Baron werden sich in Ihrem Vertrauen nicht getäuscht haben.“

„Ich erwarte das zuversichtlich! Die Mutter hat sich selbst von dem Kinde losgelöst, die Trennung muß nun auch vollständig bleiben, dafür mache ich Sie verantwortlich. Ich will Ihnen nicht verbieten, Gärten und Park mit dem Kinde zu besuchen, aber darüber hinaus dürfen Sie Vera nicht führen; eine Ueberbreitung dieses Verbots würde Ihre Entlassung zur Folge haben. Es ist möglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß die Mutter versucht, sich dem Kinde wieder zu nähern, um es in ihre Gewalt zu bringen, und ich warne Sie ernstlich vor jeder Beteiligung an solchen Versuchen, die für Sie sehr unangenehme Folgen haben werden. Im übrigen erwarte ich, daß Sie die Liebe vergelten, die meine Tochter Ihnen entgegenbringt.“

Ein Handwink verabschiedete die Jofe, die mit unterwürfiger Miene sich entfernte.

125,30

Rußland dankt, daß es bei der Entstehung des neuen Deutschlands wohlwollende Neutralität geübt hat. Das war der beste Dienst, den es uns damals leisten konnte, und den wollen wir damit lohnen, daß wir bei der Bildung des neuen Rußland ebenfalls volle Neutralität bewahren. Der Redner richtete hierauf Worte der Begrüßung an die russische Duma, die gegenwärtig, möge auch noch viel Verworrenheit in ihr herrschen, das Gewissen des russischen Volkes darstellt, wie sich gerade bei den Dzialstol-Greueln gezeigt habe. Wann war das Dzialstol Pogrom zu Ende? Nicht als der Zar einen Vertreter schickte, sondern als die Kommission der Duma ankam. Zum Schluß forderte der Redner auf, aus den großen russischen Kämpfen für uns die Folgerung zu ziehen, daß wir auch mit größerem Ernst Politik treiben, als es häufig geschieht.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 26. Juni.** Als Gast des Kaisers wird der Berliner Rektor Reinke an der Nordlandfahrt teilnehmen. Er hat als 1. Vorsitzender des preussischen Rektoren-Bereins vom Kaiser eine Einladung zu dieser Fahrt erhalten.

**Berlin, 27. Juni.** Dem Lokalanz. zufolge strengte die Bergwerks-Gesellschaft von Courrières gegen ein französisches Sozialistenblatt, das s. Zt. heftige Angriffe gegen die Gesellschaft gerichtet hat, eine Schadenersatzklage auf Zahlung von 650 000 Francs an.

**Breslau, 26. Juni.** Der Bundestag der deutschen Gastwirte protestierte gegen die Abwälzung der Biersteuer von den Brauereien auf die Restaurateure, erklärte sich auch gegen jede weitere Doppelbesteuerung besonders durch eine städtische Biersteuer und wählte Frankfurt a. M. zum nächsten Bundestagsort.

**Darmstadt, 26. Juni.** Am kommenden Donnerstag, 28. ds. Mts., findet hier eine öffentliche Versammlung des freimännigen Vereins statt, in der Herr D. Raumann über den Fall Korrell sprechen wird.

**Karlsruhe, 26. Juni.** Die Budgetkommission erklärte heute mit Mehrheit ihre Zustimmung zur Tarifreform, nachdem die Regierung nochmals erklärt hatte, auf den § 7 des Vertrags über die Main-Redarbahn stehen zu bleiben. — Der Eisenbahnreformverein wandte sich in einer stark besuchten Versammlung nochmals gegen die Tarifreform, die eine Unterwerfung gegenüber dem preussischen Nachtgebot bedeutete und einer Preisgabe der badischen Eisenbahnselbständigkeit gleichkomme.

**Wien, 26. Juni.** Beim Hofdiner in Reichenberg äußerte der Kaiser gegenüber einem deutschen Großindustriellen: Der österreichisch-ungarische Ausgleich wird wohl bis 1917 dauern. Das sind noch 12 Jahre. Was aber dann kommen wird, macht mir Sorge, wenn ich auch kaum diesen Zeitpunkt erleben werde.

**London, 26. Juni.** Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio verließ Rußland die Verhandlungen über die Mandchurei bis zum Herbst. Die Beziehungen zu China sind durchaus keine herzlichen.

**London, 26. Juni.** Der „Daily Mail“ wird aus Johannesburg glaubwürdiger Quelle gemeldet, daß die Lage in Natal viel ernster sei, als amtlicherseits zugegeben werde. Die neuen Unruhen seien den Maßnahmen der Regierung zuzuschreiben, daß sie das Bleh von treugebliebenen Eingeborenen mit Beschlag belegte. Das Erscheinen von Reichstruppen würde jedenfalls sehr zweckmäßig sein.

**London, 26. Juni.** Der Lordmajor gab heute zu Ehren der Vertreter der deutschen Presse ein Frühstück, das einen glänzenden Verlauf nahm. Es waren etwa 150 Gäste anwesend, unter ihnen der deutsche Botschafter, Graf Wolff-Metternich. Der Lordmajor brachte ein Hoch auf den König Eduard aus und erbot den Gästen ein herzliches Willkommen. Unter lebhaftem Beifall brachte er dann einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus, in dem er sagte: „Der deutsche Kaiser ist einer der unsrigen; wir sehen ihn beinahe als unseren Landesmann an.“ Es sprachen noch der Chiffresekretär für Irland Bryce, ferner Dr. Barth und Botschafter v. Wolff-Metternich.

**Madrid, 27. Juni.** Die Ministerkrisis, deren Bestehen in Abrede gestellt wurde, ist nun doch ausgebrochen. Der Ministerpräsident hielt dem König über die Frage Vortrag.

**Newyork, 27. Juni.** Die Untersuchung der Chicagoer unabhängigen Fleischabstufungs-Kommission fand diese ebenso schuldig und geschworen wie die der Trusts.

Nachmittags wurde auf einer belebten Straße in Nürnberg abermals ein Mädchen von einem unbekannt gebliebenen Manne in den Oberkörper gestoßen. Auf dem Grabe seiner verstorbenen ersten Frau hat sich in Eillingen (Baden) der städt. Sparkassenrechner Karl Had erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Bei einer vor 2 Tagen erfolgten Revision wurde die Kasse in tadelloser Ordnung befunden.

Bei Hünningen (Baden) nahmen zwei in den 20er Jahren stehende Männer ein Bad im offenen Rhein. Sie wurden von der Strömung fortgerissen. Während der eine sich retten konnte, verschwand der andere in den Fluten. Seine Leiche wurde noch nicht aufgefunden.

Durch Großfeuer wurde in Halle a. S. ein Teil des Lehrerseminars Barbey zerstört. Ein Seminarist erlitt einen Schädelbruch durch fallende Steintrümmer. Vor der Hauptbrücke in Magdeburg kollidierte ein Rettungsdampfer mit einem Dampfer, der 450 Schulfinder und Lehrer trug. Letzterer sank, konnte aber noch an die Antagestelle gebracht werden. Alle Passagiere, zum Teil stark durchnäßt, konnten gerettet werden.

Am Freitag versuchten im Essener Stadtwald der Kaufmann Franz Weiser und die 16-jährige Tochter des Steinbruders Bäumen sich durch Salzsäure zu töten, da der Vater des Mädchens den Verkehr der beiden nicht duldete. Beide Lebensmüde wurden ins Kellinghauser Krankenhaus gebracht, wo das Mädchen hoffnungslos darniederliegt, während W. zunächst wieder entlassen

wurde, da sein Zustand keinen Anlaß zu Befürchtungen bot. Ob nun bei ihm das Gift erst später gewirkt hat, oder ob er nachher nochmals von der ägenden Flüssigkeit getrunken hat, kurz, man fand ihn abends in der Nähe von Werden in höchst bedenklichem Zustande am Wege liegen und schaffte ihn ins Krankenhaus zu Werden.

In Steyrade bei Essen schossen bei einem Streit zwei Bergleute in eine Menschenansammlung. Ein Knabe wurde getötet, ein älterer Mann lebensgefährlich verletzt.

Die „Allenstein Zeitung“ meldet, daß in dem zur Kaserne des 73. Artillerie-Regiments gehörigen Fahrzeughaus Montag Abend aus bisher unaufgeklärter Ursache die Explosion mehrerer Artilleriegeschosse erfolgte. Zwei Artilleristen wurden schwer, ein Unteroffizier und ein von ihm begleiteter Arrestant, die an dem Schuppen vorübergingen, wurden leicht verletzt.

Die „Breslauer Zeitung“ meldet, daß in dem bei Kreuzburg gelegenen Orte Bankau der Gastwirt Karas und dessen Frau ermordet wurden. Es liegt ein Raubmord vor. Die Mörder, die noch unbekannt sind, rechneten offenbar auf einen größeren Geldbetrag, da in dem Gasthause am Tage vorher eine silberne Hochzeit gefeiert wurde.

Wie das „Hörder Volksblatt“ meldet, stieß auf der Hochbahn des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins insolge eines falschen Signals ein sogenannter Schlaßwagen, der flüssiges Eisen von den Hochöfen nach der Hermannshütte schaffte, mit einer Lokomotive zusammen. Ingenieur Kutschbach wurde schwer verbrannt, jedoch an seinem Auskommen gezweifelt wird. Der Heizer der Lokomotive erlitt einen Beinbruch. Eine dritte Person wurde leicht verletzt.

Der wegen Raubmordverdachts verhaftete, aus Amerika nach Hamburg zurücktransportierte Möbeldändler Meyer hat bei seiner im Stadthause erfolgten Vernehmung folgendes ausgesagt: Er habe seine Tante, als er von einem Ausfluge zurückkehrte, tot in ihrem Schlafzimmer gefunden. Aus Angst, des Mordes verdächtigt zu werden, habe er die Leiche erst einige Tage in der Wohnung behalten, ohne die Behörden von dem Tode der Frau in Kenntnis zu setzen. Dann habe er die Leiche in einen Koffer gepackt und mit Kleidungsstücken überdeckt. Den Koffer mit dem Leichnam habe er schließlich nach Frankfurt geschickt. Nach Amerika sei er nicht aus Furcht vor Strafe gereist, sondern wegen zerrütteter Geschäftsverhältnisse. Er habe beabsichtigt, den Behörden von dort aus Nachricht über den Verbleib der Leiche zu geben, sei aber durch seine Verhaftung daran gehindert worden. Auf das Bestimmteste leugnet Meyer, den Mord verübt zu haben.

Vorigen Freitag in aller Frühe wurde bei der Station Sori der Linie Genua-Spezia der Leichnam des aus Wiesbaden gebürtigen Zahnarztes Friedrich Stern auf den Schienen gefunden. Man glaubte zunächst, daß Stern seinen Tod durch Ueberjahrestasien von einem Zuge gesucht habe oder daß er das Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden sei. Jetzt aber scheint es sich herauszustellen, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Einige Leute sagten aus, sie seien Freitag morgens um 3 Uhr auf der Landstraße am Bahnhöfe vorbeigegangen und hätten da Hilfschreie gehört, die verstummten, als unmittelbar danach ein Zug vorbeifuhr. Wegen der herrschenden Dunkelheit konnten sie weiter nichts erkennen. Die Behörden haben eine Untersuchung des Falles eingeleitet.

Von zwei jungen deutschen Angestellten, die an der Einmündung der Rhone in den Genfer See den Berg Graumont besteigen wollten, ist Albert Baptist Kramer aus Saarbrücken abgestürzt. Eine Fahrerkolonne fand die Leiche des Bergkletterers am Fuße des Pisseuseffens gegenüber dem Dörfchen Navelles an einer im Volksmund „Deutschengrab“ genannten gefährlichen Stelle.

### Württ. Landtag.

**Stuttgart, 26. Juni.** Kammer der Abgeordneten. Präsident v. Payer eröffnet die heutige 184. Sitzung um 3¼ Uhr. Am Regierungstisch: Ministerpräsident Dr. v. Breiting. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Gerichtslostenordnung. Zur Beratung steht der 11. Abschnitt des Entwurfs, worin die Schlußbestimmungen enthalten sind.

Hierzu liegen folgende Anträge vor: 1) ein Antrag Liesching: als Art. 121a einzufügen: das verfassungsmäßige Abgabenerwilligungsrecht der Stände wird durch das gegenwärtige Gesetz nicht berührt, 2) ein Antrag Gröber-Kembohd-Gmünd: den Art. 121 zu beginnen: „Die Gebühren dieses Gesetzes kommen nach Maßgabe der ständischen Einwilligung für die jeweilige Finanzperiode zur Erhebung.“ Im Laufe der Debatte ändert der Abg. Liesching seinen Antrag in mehr formeller Hinsicht ab. Der Antrag Gröber-Kembohd wird sodann abgelehnt und der Antrag Liesching zum Beschluß erhoben.

Der Abg. Walter (Ztr.) bringt sodann noch einen Antrag ein, der dahin geht, in Art. 32 zu sagen: Im Sinne dieser Bestimmung gelten Grundstücke, welche Eheleuten gehören, als Grundstücke eines Ehegatten. Dieser Antrag wird, nachdem der Antragsteller eine von Min.-Rat v. Zindel angeregte redaktionelle Aenderung vorgenommen hat, angenommen.

Die Schlußabstimmung wird ausgesetzt, bis eine Zusammenstellung der Beschlüsse vorliegt.

Beim 2. Punkte der Tagesordnung handelt es sich um die Anträge der staatsrechtlichen Kommission zu den abweichenden Beschlüssen der Kammer der Standesherrn zu dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Abänderung der Gesetze über die Vertretung der ev. Kirchengemeinden und der kath. Pfarrgemeinden. Am Regierungstisch nimmt Kultminister Dr. v. Weizsäcker Platz. Die abweichenden Beschlüsse werden in der Mehrzahl durch Beitritt zur Stellungnahme des anderen Hauses erledigt. Hinsichtlich des Unterscheidungsalters für das religiöse Bekenntnis ist die Kammer der Standesherrn der von der Abg.-Kammer beschlossenen Resolution bekanntlich nicht beigetreten. — Vizepräsident v. Kienle beantragt, diese Resolution einseitig vorzulegen. Dieser

Antrag gelangt zur Annahme. Auch hier wird die Schlußabstimmung ausgesetzt.

Durch Uebergang zur Tagesordnung werden sodann noch eine Reihe von Petitionen erledigt. — Die nächste Sitzung findet Mittwoch vormittag statt mit der Tagesordnung: Anfrage Liesching u. Gen. betr. die Erhöhung der Tarife für Postkarten, Druckfachen etc. im Orts- und Nachbarortsverkehr.

**Stuttgart, 27. Juni.** Kammer der Abgeordneten. Zur Beratung steht in der heutigen Sitzung die Anfrage des Abgeordneten Liesching und Genossen, betreffend Erhöhung des Postportos im Orts- und Nachbarortsverkehr. Nach der Begründung der Anfrage durch Liesching erklärte Kultminister Dr. v. Weizsäcker als Vertreter des erkrankten Verkehrsministers v. Soden: Die Regierung sei der Ansicht, es könne angeichts der Aenderung der Tarife der Reichspost an den hier in Württemberg in Betracht kommenden Tagen in Orts- und Nachbarverkehr nicht in dem Umfang der Erleichterungen festgehalten werden. Mit dem 2. Bg.-Tarif habe man unter den Selbstkosten gearbeitet. Das werde von allen Sachverständigen versichert. Zum Schluß sagte der Minister, die Gründe, warum die Regierung bisher zu einem definitiven Ergebnis in ihren Erwägungen nicht gelangt sei, liegen darin, daß man mit dem Reichspostamt sich in Verbindung setzen wollte. Niemand habe in der Staatsregierung daran gedacht, ohne Fühlung mit dem Landtag vorzugehen. Die Erhöhung der Tarife im Reich bringe für Württemberg die Notwendigkeit, einen Ausgleichsbetrag von 500 000 Mk. aufzubringen. Wie soll dieser Mehrbetrag jährlich gedeckt werden? Er müsse es der Würdigung dieses Hauses anheimstellen, ob unsere Finanzlage so stehe, daß wir ohne solche Deckung unsere Einnahmen um 500 000 Mark erhöhen oder unsere Ausgaben um den gleichen Betrag vermindern können. — Es wurde sodann in die Debatte eingetreten und schließlich ein Antrag auf weitere Behandlung in der Finanzkommission angenommen.

### Aus Württemberg.

**Feriensonderzüge.** In den Monaten Juli und August ds. Js. werden folgende Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen ausgeführt: 1. von Stuttgart über Calw nach Wildbad und zurück am Sonntag, 8. Juli und 12. August. Hinfahrt: Stuttgart Hptbhf. ab 6.20 Vorm., Calw an 7.51 Vorm., Liebenzell an 8.15 Vorm., Wildbad an 9.18 Vorm., Rückfahrt: Wildbad ab 8.40 Nachm., Liebenzell ab 9.34 Nachm., Calw ab 10.05 Nachm., Stuttgart Hptbhf. an 11.34 Nachm. Bei starker Beteiligung wird ein zweiter Sonderzug Stuttgart Hptbhf. ab 6.30 Vorm., Wildbad ab 8.25 Nachm. ausgeführt. 2. Von Stuttgart nach Freudenstadt und zurück am Sonntag, 15. Juli. Hinfahrt: Stuttgart Hptbhf. ab 5.18 Vorm., Freudenstadt Hptbhf. an 7.45 Vorm. Rückfahrt: Freudenstadt Hptbhf. ab 8.30 Nachm., Stuttgart Hptbhf. an 10.53 Nachm. 3. Von Stuttgart nach Friedrichshafen und zurück. Hinfahrt: In der Nacht vom Samstag, 21. auf Sonntag, 22. Juli und vom Samstag, 18. auf Sonntag, 19. August. Stuttgart Hptbhf. ab 11.10 abends Friedrichshafen Hptbhf. an 4.25 früh. Bei starker Beteiligung wird ein zweiter Sonderzug in Stationsabstand nachgeführt. Die Züge haben in Friedrichshafen Anschluß an die Frühdampfsboote nach Korfach, Romanshorn, Konstanz, Lindau und Bregeuz. Rückfahrt: In der Nacht vom Sonntag auf Montag, 23. Juli und vom Sonntag, 19. auf Montag, 20. August. Friedrichshafen Hptbhf. ab 9.55 abds., Stuttgart Hptbhf. an 2.55 früh. 4. Von Stuttgart nach Berlin und Leipzig über Würzburg, Erfurt, Halle. Mittwoch, 25. Juli. Stuttgart, Hptbhf. ab 5.05 Nachmittags, Heilbronn Hptbhf. ab 6.16 Nm. Berlin Ansh. Hptbhf. an 9.25 Vorm. am 26. Juli Leipzig, Wegd. Hptbhf. an 6.32 Vorm. am 26. Juli. 5. Von Stuttgart nach Ulm und zurück, am Sonntag, 29. Juli. Hinfahrt: Stuttgart Hptbhf. ab 6.20 Vorm., Ulm an 8.13 Vorm. Rückfahrt: Ulm ab 8.15 Nachm., Stuttgart an 10.38 Nachm. 6) Von Stuttgart nach Honau und zurück am Sonntag, 5. August. Hinfahrt: Stuttgart Hptbhf. ab 5.20 Vorm., Honau an 7.30 Vorm. Rückfahrt: Honau ab 8.40 Nachm., Stuttgart Hptbhf. an 10.35 Nachm. Alles Nähere, namentlich über die Fahrkartenausgabe und die Anfahrts- und Abfahrtszeiten auf den Zwischenstationen enthalten die auf den Stationen zum Aushang kommenden Bekanntmachungen.

**Stuttgart, 27. Juni.** Der Streik der Gipfer und Stukkateure dauert fort. Bis jetzt haben 16 Meister die Forderungen bewilligt. Ein Teil der Streikenden ist auswärts in Arbeit getreten. Im Auslande befinden sich noch etwa 100 Mann.

In Untertürkheim sprang eine Weingärtnerfrau nach einem Streit mit ihrem Mann in den Neckar, konnte jedoch von einem Schutzmann alsbald herausgezogen werden.

In Gmünd stürzte eine 60jährige Frau beim Fensterputzen von der Leiter herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie nach einer Stunde starb.

Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde am Samstag der 25 Jahre alte Fuhrknecht Gottlob Stengel in Gingen. Während der Fahrt schritt er auf der Deichsel vorwärts, um sich auf ein Pferd zu setzen. Dabei fiel er zwischen die Pferde und wurde durch Hufschläge schwer verletzt. Ins hiesige Krankenhaus verbracht, starb er während der Operation.

Ein jüngerer, dem Arbeiterstand angehöriger Mann in Ulm wollte abends von der Donaubrücke aus in den Fluß springen. Der an der Brücke stehende Schutzmann eilte hinzu und konnte den Lebensmüden gerade noch vor dem Sprung zurückziehen.

Der Schnellzug Ulm-Kalen, Ulm ab 4 Uhr 2 Min., kam, wie die Remsitz meldet, am Sonntag nachmittag bei einem Wellenbruch in große Gefahr. Das Wasser schoß zwischen Rammingen und Niederstöttingen in Strömen hernieder und verwandelte das Tal in einen See, aus dem nur noch die Bahnlinie als Damm hervorragte. In der Richtung nach Niederstöttingen flog das Wasser immer höher und bohrte sich, um sich Bahn zu schaffen, zwei

sehen den Eisenbahnschwellen hindurch, so daß der Damm weithin unterpflügt war. Nur langsam und mit äußerster Vorsicht konnte sich der Zug vorwärts bewegen. Schließlich stand der Bahndamm mehrere Kilometer weit ganz unter Wasser. Bahnwärter mit roten Fahnen gingen nebenher und watenen bis an die Brust im Wasser. Kühn, aber vorsichtig setzte der Zug die Fahrt fort. Die Reisenden sahen mit Beklemmung, wie die Flut höher stieg. Unaufhaltsam stürzte der Regen nieder, grelle Blitze zuckten auf allen Seiten, und in das Losen der Wogen mischte sich das Rollen der Donner. Das Wasser war bereits bis an die Trittbretter der Wagen gestiegen. Eine unheimliche Situation! Endlich war die Station Niederstoppingen in Sicht und nach etlichen Minuten glücklich erreicht. Hier steigt das Gelände und der Zug war in Sicherheit. Der Schaden, den das Unwetter sowohl am Bahndamm als auch an Feldern angerichtet hat, dürfte bedeutend sein.

In Blaubeuren stürzte der auf der Steinfabrik beschäftigte 18 Jahre alte Arbeiter David Bayer von Beuningen in den Kohlsaal und fand den Tod durch Ertrinken. Wie man sagt, litt der Verlorbene an epileptischen Anfällen und ist auch während eines solchen verunglückt.

### Schichtsaal.

**Stuttgart, 26. Juni.** (Schwurgericht). Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gestern und heute verhandelt gegen 1) die 41 Jahre alte Fräulein Marie Spiegel von hier, 2) die ledige 19 Jahre alte Kellnerin Anna Steinhäuser von Frankenthal, 3) die ledige 23 Jahre alte Kellnerin Franziska Steinhäuser von Oppau, 4) den ledigen 23 Jahre alten Kaufmann Eugen Schnabel von Ludwigsburg, 5) die 39 Jahre alte Brauereibesitzerin Emilie Schaub von hier, wegen Mordtötung bezw. Beihilfe hierzu. Das Urteil lautete gegen Marie Spiegel auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, gegen Anna Steinhäuser auf 8 Monate Gefängnis, abzgl. 3 Monate Untersuchungshaft, gegen Eugen Schnabel auf 4 Monate 15 Tage Gefängnis, abzgl. 1 Monat Untersuchungshaft. Die Angeklagten Franziska Steinhäuser und Emilie Schaub wurden freigesprochen. Die Angeklagte Anna Steinhäuser wurde vorläufig frei Fuß gesetzt.

**Berlin, 26. Juni.** Im Prozeß Hüger hat sich nach einer Meldung der Täglichen Rundschau aus Dortmund und auch die Staatsanwaltschaft nun doch entschlossen, Revision anzumelden, nachdem der Oberst Hüger Revision eingelegt hat.

### Wie er die Verjährung unterbrach.

Zur Psychologie der faulen Zahler und der pfiffigen Gläubiger veröffentlicht die „Frl. Ztg.“ folgenden interessanten Beitrag:

Der Manufakturwarenhändler A. begegnet seinem Freunde, dem Eisenwarenhändler B., und fragt ihn: „Warum so betrübt?“

„Ich habe eben einen Prozeß verloren; der Michel war mir schon lange vierzehn Mark schuldig, ich ließ die Sache hängen, weil ich den Michel für anständig hielt, und glaubte, er würde sich nicht auf das Verjährungsrecht berufen und nun doch —“

„Das tut mir leid, denn ich bekomme von ihm sogar noch vierhundert Mark, die schon verjährt sind.“

„Streich sie aus, du bekommst auch nichts.“

„Was?“ der Michel ist mir gut.“

„Gut ist er schon, aber wenn's verjährt ist —“

„Warten wir's ab! Ich werd's schon machen.“

Einige Tage später besuchte A. den Michel und drängte ihn, wieder einmal etwas bei ihm zu kaufen. Michel wehrte ab, er habe jetzt kein Geld. „Du bist mir auch ohne Geld gut.“ sagte A., „komm nur, du bekommst Ware, so viel du willst, auch ohne Geld.“

Am folgenden Sonntag, als der Laden ganz voll gestopft war, erschien Michel zum Einkauf. A., der gerade andere Kunden bediente, kümmerte sich nicht um Michel, aber Frau A. bediente ihn still und billig, er hatte schnell für achtzig Mark gekauft, nahm ruhig sein Paket mit und steckte ebenso ruhig die präparierte Zigarre an und die überreichte Rechnung ein.

Am anderen Morgen erhielt Michel folgenden Brief: „Lieber Michel! Nimm es nicht übel, daß meine Frau gestern in dem Trübel verjährt hat, Dir die drei Mark zu quittieren, die Du bezahlt hast, ich habe sie Deinem Konto gutgeschrieben.“ Michel rieb sich vergnügt die Hände, die drei Mark hatte ein anderer Kunde bezahlt, der neben ihm gestanden, das war gehundenes Geld.

Einige Monate später ersucht A. den Michel „höflich“ um Zahlung, und da seinem zweiten „dringenden Ersuchen“ ebensoviele Folge geleistet wurde wie seinem ersten höflichen, verklagte er den Michel. Im Termin machte Michel mit der größten Gemütsruhe das Recht der Verjährung geltend, aber A. hatte Kassa- und Kopierbuch mitgebracht, und überzeugte den Richter, daß Michel eine à conto-Zahlung von drei Mark erst vor wenigen Monaten geleistet hatte. Michel wurde zur Zahlung verpflichtet, da half kein Reden und Beteuern. Die ordnungsmäßig gebuchte und durch Kopierbuch bewiesene à conto-Zahlung hatte die Verjährung unterbrochen.

### Vermischtes.

#### Krokodilstränen.

In einer alten Reisebeschreibung aus dem Jahre 1694 findet sich — wie man der „Tägl. Rundschau“ mitteilt — eine drollige Erklärung über die Bedeutung der „Krokodilstränen“. Der Verfasser des Buches, Otto Friedrich von der Groben, erzählt in seiner Beschreibung über Ägypten und den Nilstrom folgendes: „Sonderlich aber hatten sich in diesem Nil-Ström die Krokodillen häufig auf, welches große ungeheure Wärme sehn, dabei sehr schädlich, did und etliche Ellen lang, haben einen spitzen Kopf, langen und weiten Rachen mit scharffen und spitzigen Zähnen wie eine Haiszunge, vier Füße, einen langen Schwanz, ihre Haut ist so hart von Schuppen, welche die Schilde übereinander gehen, daß man mit keiner

Büchsen dadurch schießen kan, leben so wohl in dem Wasser, und zwar mehr, als auch auf der Erden, freissen die Menschen und andere Thiere, die sie erreichen können. Wann sie die Menschen aus Furcht vor ihnen laufen sehen, so gehen ihnen die Augen über, als ob sie wäneten, kommen sie ihnen aber ein wenig zu nahe, so freissen sie sie auf, daher jaget man von denen, die aus falschem Herzen weinen, sie vergießen Crocodilli Lachrymas, Crocodillen-Thränen. Ja es wird bey solchem ungeheuren Wurm dieses angemerkt, daß er vor deme ihm Jagenden stehen, dem Fiehenden aber nachjaget, so ein schönes Sinnenbild der Ehrfurcht abgiebet, wann man einen Crocodillen mahlet mit diesen Beyworten: Persequentem fugit, Fugientem sequitur: Wer nach Ehre jaget, sie oftmals nicht erreicht. Den greiff die Ehre selbst, der vor derselben weicht.“

#### Ein „Wiener Ausdruck“.

Aus Wien berichtet das dortige „Extrablatt“: Zwei hübsche brünette Schauspielerinnen des Josefstädter und Lustspieltheaters standen sich vor dem Richter des achten Bezirkes als Gegnerinnen gegenüber. Klägerin war das von seinem Papa vertretene Mimi Levit, Beklagte Fräulein Melanie Klein.

Richter (zur Angeklagten): „Sie sollen die Klägerin vor allen Choristinnen „dumme Koden“ genannt haben.“

Angekl.: „Dumme Koden? ... O nein — nur „blasses Mensch““

Richter: „Glauben Sie, daß das strafslos ist?“

Angekl.: „Sie hat mich ja zuerst beleidigt!“

Richter: „Das kümmert mich jetzt nicht ... Sie haben nicht geklagt.“

Angekl.: „Weil ich nicht so boshaft bin ...“

Richter: „Nur keine neue Beleidigung! Bitte Ihre Zunge ein wenig im Zaume zu halten. Wollen Sie sich bei der Klägerin entschuldigen?“

Angekl.: „Entschuldigen? „Blasses Mensch“ ist ja keine Beleidigung ... das ist so ein „Wiener Ausdruck“.“ (Heiterkeit.)

Richter: „Aber ein böser! Befolgen Sie meinen Rat, ich meine es gut mit Ihnen!“

Fräulein Klein ist verständlicher Natur, entschuldigt sich bei der Klägerin und erklärt sich bereit, die vom Klageantritt auf zehn Kronen reduzierten Kosten zu bezahlen. — Der Richter spricht hierauf die Beklagte frei.

#### Die Polizei auf der Affenjagd.

Ein tolles Biereständchen erlebten, wie man den „Mensch. Neuesten Nachr.“ aus Paris berichtet, dort vor mehreren Tagen, die Beamten der Polizeiwache in der Rue de Moscou. Das Bureau des Polizeikommissars schien in eine Menagerie verwandelt. Acht Affen sprangen darin auf Tischen und Schränken herum, und nur mit Mühe gelang es den Vertretern der Obrigkeit, der vierhändigen Gäste nach wider Jagd Lert zu werden. Die Sache hing folgendermaßen zusammen: Ein Schwarm von Zigeunern, Affen- und Bärenführern machte seit einigen Tagen das Stadtviertel Batignolles unsicher. Da die Bewohner sich beschwerten, ließ der Polizeikommissar die ganze herumziehende Bande aufgreifen und auf die Wache führen. So erschienen denn in seiner Amtsstube acht dieser Nomaden, drei Männer und fünf Weiber, ein jeder von einem prächtigen Affen begleitet; die Tiere, von ihren Besitzern an der Kette gehalten, legten, wie diese selbst, eine überaus klägliche und schuldbehaftete Haltung an den Tag. Das peinliche Verhör begann nicht ohne Schwierigkeiten, da nur ein einziger von den Gefangenen, ein 14-jähriger Bursche, der seinen Leidensgefährten zum Dolmetscher diemmen mußte, etliche Broden Französisch zu radebrechen verstand. Zum Schluß eröffnete der Polizeikommissar der Gesellschaft, daß er sie in Haft behalte. „Und unsere Affen?“ war die bestürzte Frage. „Die wandern zum Abbeder!“ lautete der Bescheid. Einen Augenblick flüsterten die Delinquenten unter sich in ihrer Zigeunerprache, offenbar Rat haltend. Mit einem Mal schleuderten sie alle gleichzeitig die Ketten ihrer Tiere aus den Händen. Das nun folgende Schauspiel spottete aller Beschreibung! Sich frei fühlend, sprangen die acht Affen in großen Sähen über die Bureauiische, warfen sich gegen die Wandspiegel, kammerten sich am Kronleuchter fest und gossen die Tintenfassern um. Sobald die Beamten sich von der ersten Ueberraschung erholt hatten, machten sie sich, der Herr Kommissar voran, schleunigst daran, die respektlosen vierhändigen Gefellen wieder einzufangen. Die aber waren der hohen Polizei an Behendigkeit weit überlegen, so daß es eine volle Stunde wahrte, ehe sich ihrer — sieben ergaben. Der achte Affe, noch dazu der größte und böseste der ganzen Bande, blieb unerreichbar. Doch oben auf einem Wandschrank lauernd, wies er den ledigen Jägern, die sich an ihn heranwagten, stöhnend seine spitzen, schneeweissen Zähne. Plötzlich aber sprang er auf ein Fenster zu, zertrümmerte die Scheiben und erlitt hierbei eine Schnittwunde. Nunmehr konnte man seiner habhaft werden. Doch kostete es noch ein schweres Stück Arbeit, das Tier, das sich während sträubte und nicht vom Fied wegzubringen war, zur Abbederei zu schaffen. Schließlich blieb den verzweifelnden Beamten nichts anderes übrig, als das rabiate Vieh in eine riesige Kiste zu packen, die sorgfältig verschlossen an ihren Bestimmungsort befördert wurde, wo man mit ihm wohl kurzen Prozeß machen wird — „wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt“.

#### Von der Londoner Briefmarkenausstellung.

In London findet augenblicklich eine Briefmarkenausstellung statt und in langen Artikeln geben die englischen Zeitungen einen historischen Rückblick über die ungeahnte Entwicklung des Briefverkehrs seit Einführung der Freimarke. Mit Stolz weisen sie auf die Dankbarkeit ihres Landes hin, das dem Erfinder der Freimarke, Rowland Hill, neben einem Kapital von nahezu einer halben Million Mark noch einen jährlichen Ehrensold von 40 000 Mark und einem schlichten Postbeamten Arzter, der die Durchsichtung zwischen den einzelnen Briefmarken ersand, nahezu 1.000 000 Mark gezahlt habe. Wenn man nun bedenkt, daß sich in dieser Ausstellung einzelne Exemplare befinden, die einen Wert von 30 000 Mark repräsentieren, so wird man sich nicht wundern, daß die ganze Ausstellung, die alle Briefmarken ent-

hält, die jemals in der Welt erschienen sind, für mehr als 15 Mill. Francs versichert ist. Angesichts der Tatsache nun, daß eine große Briefmarkensammlung ein Vermögen darstellt, kam ein kluger Vater auf die Idee, seinem Sohne, dem er sonst wohl nicht viel zu hinterlassen habe, auf billige Weise zu einer umfangreichen Freimarkeensammlung zu verhelfen. Er sandte nämlich in die „Times“ folgendes Inserat: „Heirat“. Eine junge Dame, brünett, liebenswürdig, mit 800 000 Francs. Mitgift, die später noch 2 Millionen zu erwarten hat, wünscht sich mit einem jungen Manne, auch ohne Vermögen, zu verehelichen. Briefe usw.“ Auf dieses Inserat kamen aus allen Ländern der Welt in kurzer Zeit etwa 25 000 Briefe mit 25 000 Briefmarken — und all dies für den Preis eines einzigen Inserates.

#### Wie die Weltgeschichte in Rußland gelehrt wird.

Im Pariser „Matin“ erzählt M. Garduin, daß einer seiner Freunde, um die russische Sprache zu erlernen, sich ein Geschichtsbuch kaufte, welches der russische Nationalgelehrte Professor Nowaski verfaßt hat und das in aller russischen Volksschulen eingeführt ist. Man höre, wie die russische Jugend die Weltgeschichte lernet — ein beredtes Beispiel für die Staaten, in welchen die Reaktion sich der Schule und der ganzen Volksbildung bemächtigen will. Hier eine Stelle über Ludwig XVI.:

„Ludwig XVI. war ein guter und friedlicher König. Nach einer langen und ruhmreichen Regierung, während welcher er besonders in der Wahl seiner Finanzminister glücklich war, starb er ruhig in Paris, von einem Blutschlag hingerafft, geliebt von seinem Volke. Der Nachfolger von Ludwig XVI. war sein Sohn Ludwig XVII., unter dessen Herrschaft die tapfere königliche Armee, kommandiert von dem General Napoleon Bonaparte, den größten Teil des europäischen Kontinents für die französische Krone eroberte. Aber der ungetreue Napoleon zeigte die Neigung, seine Macht zu mißbrauchen, und ehrgeizige Pläne gegen die legitime Regierung zu hegen, und er wurde mit Unterstützung von weiland Sr. Majestät dem Kaiser und Autokraten aller Rußen Alexander I. abgesetzt, aller seiner Würden, Ehrentitel und Rechte auf eine Pension verlustig erklärt, auf die Insel Sankt Helena verbannt, wo er sein Leben beschloß.“

Der russische „Gelehrte“, so bemerkt hierzu die Neue Freie Presse, der wir diese Mitteilung entnehmen, ist mit dieser Darstellung der Weltgeschichte bei den Jesuiten in die Schule gegangen. Denn unter der Restauration hat Jesuitenpater Lorient der französischen Jugend den Kaiser Napoleon Bonaparte als „Marquis de Buonaparte, Generalleutnant der Armeen des Königs“ vorgestellt. Dieses „abgekürzte Handbuch der Geschichte Frankreichs“ wurde in der Folge aus den französischen Schulen verbannt. In Frankreich wird es nie mehr zum Vorschein kommen, aber es kann Länder geben, in welchen es zum Ruh und Frommen der Jugend wieder hervorgehoben wird.

#### Galgen und Henker im heutigen Rußland.

Die Hinrichtungen vollzogen werden, schildert der Warschauer Korrespondent der „Ruß. Stowo“: „Als Richtplatz dient in Warschau der Platz hinter dem 10. Pavillon der Gefängniszellen, in denen politische Häftlinge interniert sind. Hier finden meist Hinrichtungen durch den Strang statt; das Erschießen wird nur in Ausnahmefällen bei Militärpersonen in Anwendung gebracht. Auf dem Hinrichtungsplatz erhebt sich ein schwarzgestrichener Galgen, zu dem eine schwarze Treppe hinaufführt. Einem etatmäßigen Henker hat man in Warschau nicht austreiben können. Doch sollen sich freiwillige Henker von Fall zu Fall in großer Anzahl melden. Sie erhalten 50 Rubel für ihre jedesmalige „Arbeit“. Ihre Namen werden natürlich streng geheim gehalten, da ja ihr Leben nach vollbrachter Hinrichtung auf dem Spiele steht. Ihre Schritte unternehmen die Henker mit größter Heimslichkeit. Sie erscheinen auf dem Richtplatz maskiert und tragen auch Masken, wenn sie der Festungsobrigkeit ihre Dienste anbieten kommen. Da die Henkerskorporanten in großer Zahl sich melden, so finden sie in bestimmter Reihenfolge Anstellung.“

#### Ein Ehefandal in New-York.

In dem Madison Square Theater in New-York entstand eine furchtbare Panik. Viele Frauen wurden verletzt, als der Millionärssohn Harry Thaw den bekannten Architekten Stanford White, den Verfasser seiner Gattin, erschoss. Stanford White, der in New-York erschossene Architekt, ist der Erbauer des Garden Theatre, in dem der Nord stattand. Harry Thaw ist der Gatte der erst 21-jährigen Evelyn Nesbitt, die mit 15 Jahren das geputteste Modell berühmter Majer war. Ehe sie 16 Jahre alt war, war sie bereits die meist photographierte Person Amerikas. Stanford White verschaffte Fräulein Nesbitt ein Engagement in der Operette „Florodora“. Dann fing Harry Thaw sie mit Juwelen und anderen Kostbarkeiten zu bombardieren an. Alle Geschenke wurden aber zurückgeschickt. Schließlich heiratete Thaw sie in Pittsburg am 6. April 1905. Thaw gab vor drei Jahren in Paris ein Diner zu Ehren der 25 schönsten Damen für 100 000 Mark. Thaws Vater war Bürgermeister von New-York. Seine Schwester ist mit Carl Jarmouth verheiratet.

— Ahnungsvoll. Michel (dessen Vater eben zum zweiten Mal geheiratet hat): „Nada, müassen ma uns von der zweiten Quatter ab soviel 'g'all'n lass'n wie von der ersten?“

#### Sandel und Volkswirtschaft.

Mannheim, 26. Mai. Getreidemarkt. 81 Hl. neuer Bad. Warka 11. 00.00, 80 Hl. Bad. Hl. Sem. 11. 138.50, 86 Hl. Barletta März-April 11. 000.00, 80 Hl. La Plata Ungarland 11. 134.50, 80 Hl. Plata Sem. Franc. 11. 000.00, 80 Hl. Polaris Santa F. 11. —. —. —. Hl. 9 Rub. 80 11. 132.50, Hl. 9 Rub. 95 11. 133.50, Hl. 9 Rub. 80 11. 134.00, Hl. 9 Rub. 85 11. 135.50, Hl. 10 Rub. 11. 137.00, neuer rum. Weizen 77/78 Hl. 8<sup>1/2</sup> 11. 133.00—000 — neuer rum. Weizen 78/79 Hl. 2<sup>1/2</sup> 11. 134.00, neue R. 2, hard Winter Ernte Jan.-Febr. 06/07 — Hl. Redwinter neue Ernte, Red. Deq. 000 — Hl. Roggen 9 Rub. 10/15 11. 119.00, Hl. Futtergerste 59/60 11. 089.00, Amerikanischer Weizen-Mais 11. 00.00, Plata-Mais gelb, H. 11. 98.50—000.—, Nordruß. Hafer je nach Qualität 11. 112.00 bis 140.— per 1000 Hl. Alles ab Rotterdam.

Den heißesten Tag in diesem Jahre hatten wir gestern. Der Thermograph im Wetterhäuschen verzeichnete als niedrigste Temperatur morgens um 6 Uhr 12°, als höchste nachmittags um 3 Uhr 30°. Selbstverständlich über Null und zwar nach Celsius. Heute wird es vielleicht noch eine Kleinigkeit wärmer werden, denn man konnte als Minimum heute um 5 Uhr schon 13° ablesen. Nun scheinen sich auch die Gewitter- und Regenwolken, die so lange freundlich bei uns verweilten, entweder in Wohlgefallen aufgelöst zu haben oder sie sind über den Schwarzwald hinaus und beglücken jetzt andere Gegenden mit ihrem Dasein.

Gute Laune, noch bessere Vortragsweise und niedliche kleine Gedichtchen mit witziger Pointe brachte Herr Maximilian Marden mit, der sich gestern in einer Matinee als Dialekt-Extraktor produzierte. Ein dankbares Publikum, das sich trotz der Hitze sehr zahlreich eingefunden hatte, lauschte mit Spannung den Darbietungen des Künstlers, der fast jeden Dialekt beherrschte. Nur hätte der letzte Vortrag nicht so lange dauern sollen. Weniger wäre mehr gewesen. Am gelungensten waren die Gedichte in frankfurter Mundart, in der der Rezitator wohl heimisch zu sein schien.

**Kgl. Kurtheater.** Großstadtluft. Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Großstadtluft verbreitete sich gestern im Theater. D. h., das stimmt wohl nicht ganz, die Kleinstadtluft mit ihrer Spießbürgeratmosphäre überwiegt eigentlich. Die Autoren haben es wirklich vortrefflich verstanden, das Provinzwinkelmilieu satirisch zu beleuchten. Natürlich unterstützte sie unsere famose Künstlerchar auf's Beste durch Spiel und Maske. Das zuerst sehr laue Publikum erkannte man kaum am Schluß des dritten Aktes wieder, der durch Herrn Große zum Kulminationspunkt der Aufführung wurde, als der alte Arzt, der schon durch „enge Gassen ein enges Herz“ bekommen zu haben schien, fortgerissen von der Erinnerung an seine flott verlebte Jugend, im lodernen Feuer heiligen Jornes zum ersten Male seit 30 Jahren sich seiner Frau entgegenstellte und ihr eine donnernde Philippika hält. Das war eine Prachtleistung, die besser wirkte, als alle seine Schwiegerväter und Pantoffelhelden, die darum natürlich nicht minderwertig gewesen zu sein brauchen. Den Spießbürgertyp spiegelten die Herren Möbius und noch besser Wegner sowie die Damen Möbius-Kuhn und de Scheider ganz brillant wieder, und Fräulein Rittner reichte sich ihnen als Dienstmädchen, das Europens überläufige Höflichkeit nicht kannte, würdig an. Herr Schörfeld als lebenslustiger Rechtsanwalt war wohl temperamentvoll in der Sprache, aber er sorgte etwas mit seinen Gesten. Man redet doch auch manchmal „mit de Hand“. Ueber die übrigen Darsteller ist neues nicht zu sagen. Sie taten wie immer ihr Bestes.

### Amtliche Kurliste

der am 25. Juni angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasthof z. gold. Adler.

Bär, Hr. Jakob, Gutsbesitzer	Schwegenheim Pfalz
Haag, Hr. Robert mit Familie	Stuttgart
Herzog, Hr. Wilh., Gerichtsvollzieher a. D.	Homburg Pfalz
Mondat, Monsieur	Paris
Lamarche, Hr. C. mit Diener	Straßburg
Hartmann, Frau Oberstudientrat	Stuttgart
Mylus, Hr. Amtsrat mit Bed.	Braunschweig
Suhl, Hr. C. D., Privatier	Altona
Schmieding, Hr. Geh. Reg.-Rat, Oberbürgermeister mit Frau Gem.	Dortmund
Noad, Hr. Herm., Akkordant	Stuttgart
Tanner, Hr. A., Rfm. mit Frau Gem.	Waldshut
Häfele, Hr. Musikdirektor, Inf.-Reg. 126	Straßburg
Hack, Hr. Wilh., Rfm.	Bönnigheim
Molt, Hr. C., Rfm.	"
Beigert, Hr. Hugo mit Frau Gem. u. Fr. L.	Berlin
Mejrowski, Hr. Fabrikbes.	Königsberg i. Pr.

Wildbad.

### Sand-Verkauf.

Morgen Freitag, vormittags 1/2 12 Uhr, werden im Rathaus ca. 14 cbm Sand am Blöcherweg, Grundweg und Auhaldeweg öffentlich versteigert.

Die Stadtpflege.

Calmbach.

### Gasthaus zum Bahnhof

mit Veranda.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Pforsheimer Export- und Lagerbier offen und in Flaschen vom Bayerischen Brauhaus. Keine Weine, Kaffee. Großer Saal und Veranda mit schöner Aussicht. Mittagstisch 12 Uhr. Schöne Fremdenzimmer. Reelle und aufmerksame Bedienung. Fuhrwerk im Hause. Elektrische Beleuchtung. Telefon 47. Es empfiehlt sich den tit. Kurgästen bestens der Besitzer

Chr. Barth zum „Bahnhof“.

### Gänzlicher Ausverkauf

in Damen- und Kinderwäsche, Stümpfen und Hausschürzen.

Wegen Aufgabe dieser Artikel gebe ich sämtliches zum Selbstkostenpreise ab.

Gustav Auch.

Schloßberger, Hr. Konrad	Antwerpen
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.	
Murschel, Hr. R. mit Frau Gem. u. 2 Kinder	Odeffa
Hotel gold. Löwen.	
Kaiser, Frau A., Privatier	Berlin
Maier, Hr. R.	Rheinsfelden i. B.
Jägerhuber, Frau Oberzollinspektor	Landau
Wörner, Frau R., Privatier	Landau
Caporte, Frau R., Rechnungsrätin	Brüdingen
Zurbeller, Hr. Walter, Dr. phil., Assistent d. Sternwarte Bonn	
Zurbeller, Hr. Pfarrer u. Superintendent Mülheim a. Rh.	
Hotel Maifch.	
Staiger, Hr. Privatier	Mutterstadt
Gasth. z. wilden Mann.	
Stolpp, Hr. Postassistent mit Frau	Besigheim
Hotel Post.	
Oppenheimer, Frau Antonie, Privatier	Baltimore
Rosewald, Frau Julie	San-Francisco
Hotel goldener Stern.	
Reißer, Frau Kath., Privatier	Frankfurt a. M.
Gratwohl, Hr. Fabrikant	Geislingen
Pfeiffer, Fr. L.	Frankfurt a. M.

### In den Privatwohnungen.

Villa Augusta.	
Bassrat, Hr. Fabrikant	Annaberg
Chr. Böhner, jun. Hauptstr. 108.	Stuttgart
Mayer, Frau Sofie, Kaufmannsgattin	
Christof Batt.	
Wagner, Hr. Gustav, Gasthofbesitzer	Mühlacker
Oberlehrer Vaur.	
Hirt, Hr. R. W., Pfarrer	Jungenheim u. E.
Bäckerei Bechtle.	
Rühl, Hr. Konditor	Crailsheim
Evang. Diakonissenstation.	
Kleemann, Frau Lehrer	Heslach-Stuttgart
Villa Oberle.	
Roesch, Hr.	Fellbach
Geschwister Freund.	
Gebhardt, Frau Regine, Privatier	Geislingen
Geschwister Fuchs.	
Wenz, Hr. Lehrer	Eichbach D.A. Gaildorf
Badmeister Held.	
Vogl, Hr. Louis, Rfm. mit Frau Gem.	Bachnang
Walz, Frau Schullehrer	Bödingen b. Heilbronn
Pfau, Hr. Jos., Rfm.	Stuttgart
Villa Hohenzollern.	
von Pfister, Fr. Bella	Cassel
von Pfister, Fr. Cäcilie	"
Villa Kaiser Wilhelm.	
Morlock, Hr. Stationskontrollleur	Karlsruhe
Morlock, Frau	"
Morlock, Fr.	"
Friedrich Kalmbach.	
Ruffner, Frau Emilie	Feuerbach
Kaufmann Kappelmann.	
Horn, Hr. Ch., Bäckerstr. und 1. Adjunkt mit Tochter	Zweibrücken
Babette Keim.	
Deuschle, Hr. David	Cannstatt
Küferstr. Krauß.	
Schwab, Frau Lina	Sulzdorf b. Hall
Schwab, Fr. Lina	"
Villa Ladner.	
Günzert, Hr. Th., Privatmann	Heidelberg
Badkassier Maier.	
Roth, Fr. Mary	München
Marie Mayer, Ww., Oldenburgstr. 52.	Nördlingen
Schwabacher, Frau Babette, Privatier	
Oberdorfer, Frau Sofie, Kaufmannwitwe	
Villa Mon Repos.	
Spiegelthal, Hr. Julius, Rfm.	Stuttgart
Cohn, Frau Pauline W.	Berlin
Villa Montebello.	
Loerbrocks, Frau Major	Gießen
Schirmer, Frau	Berlin
Karl Pfeiffer.	
Kümmerle, Frau R., Privatier	Ulm
Villa Rath, Hauptstr. 166.	
Rosensfelder, Hr. Moriz, Rfm. mit Frau Gem. u. Fr.	u. Fr.
Tochter	Cannstatt

Villa Schill.	
Kemp, Hr. Johann, Rfm.	Berlin
Robert Schmid, Metzgerstr.	
Retlich, Hr. C., Architekt	Blaubeuren
Villa Treiber.	
Wies, Frau Rentiere mit Tochter	Rendsburg
Kaufmann Treiber.	
Stügel, Hr. Eduard, Fabrikbes. mit Frau Gem.	Windischbischenbach Bayern
Chr. Treiber, König Karlstr. 96.	
Göh, Frau	Wirtenfeld
Geld, Hr. Landwirt	Willsbach
Fr. Treiber-Eugmann.	
Reichert, Hr. Hugo	Stuttgart
Herm. Treiber, Badiener.	
Göh, Frau L., Rentiere	Ulm
Stängle, Hr. Karl, Gärtnerbes.	München
Wilh. Treiber, Herrng. 17.	
Bailer, Hr. Kanzleisekretär	Stuttgart
Wilh. Treiber, Korbmacher.	
Saffrie, Frau Katharine	Philadelphia
Franz, Frau Anna mit Kind	"
Sattlerstr. Kometsch, Rennbachstr. 144.	
Reutter, Fr. Luise	Böttingen b. Münsingen
Lehrer Beyl.	
Dirolf, Fr. Sofie, Diakonissin	Karlsruhe
Burkhardt, Fr. Luise, Diakonissin	"
Sattlerstr. Volz.	
Friedberger, Hr. Leopold	Laupheim
Malermstr. Wacker.	
Blaß, Hr. Geometer	Worms a. Rh.
Gabler, Hr. Karl, Privatier	Feuerbach
Oberbadiener Wandpflug Ww.	
Lehle, Hr.	Montgamay Amerika
Levy, Frau R. W.	"
Levy, Miß	"
Hirsch, Frau	Birmasens (Pfalz)
Witwe Wildbrett, Rennbachstr.	
Wolf, Hr. Curt, Rfm. mit Frau Gem.	Hamburg
Herrnhilfe.	
Walter, Frau	Stuttgart
Krankenheim.	
Storj, Rosine	Büttelbronn
Strobel, Anton	Stuttgart
Weber, Jakob	Kosflaig
Schmid, Werner	Eberhardzell
Schaible, Christian	Cannstatt
Schlenker, Christian	Schwemingen
Trautwein, Samuel	"
Kurz, Christof	Köngen
Schweizer, Christian	Stuttgart
Riesmaier, David	Stuttgart
Baitinger, Gottlob	Botnang

Zahl der Fremden: 4242.

### Konzert des Kur-Orchesters.

Donnerstag nachmittags 3 1/2 - 5 Uhr.

1. Hurrä die Garde kommt. Marsch Simon
2. Ouverture z. „Turandot“ Lachner
3. Miostis, Walzer Czibulka
4. An der Weser. Lied Pressel
5. Slavischer Tanz Nr. 7 Dvorak
6. Rund um den Stefansturm, Potpourri Wagner
7. Klein russische Klänge Reinhold
8. Liebesblicke, Polka Faust

Donnerstag nachmittags von 6-7 Uhr.

1. Vorspiel z. Op. „Die Folklinger“ Kreisler
2. Bei uns z' Haus. Walzer Strauss
3. Kaiser-Marsch Wagner
4. Slavische Tänze Nr. 6 Dvorak
5. II. Suite aus „Carmen“ Bizet
6. Junges Blut, Galopp Fährbach

Freitag vormittags 8-9 Uhr.

1. Choral: Wach auf mein Herz und singe
2. Ouverture z. Märchen v. d. schönen Melusine Mendelssohn
3. Man lebt nur einmal in der Welt, Walzer Arenzen
4. 1. u. 2. Satz a. d. Sinfonie B-dur Haydn
5. Ein Albumblatt Wagner
6. Die Libelle, Mazurka Strauss

Druck und Verlag der Bernh. Hornmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad, den 28. Juni 1906.

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß gestern Abend um 8 Uhr



**Jakob Krauss**  
gew. Postbote

im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet an Freitag nachmittags um 5 Uhr statt.

Lustkurort Calmbach. Lustkurort

### Gasthof zur Sonne

Neu renoviert - Schöner Saal - Veranda mit herrlicher Aussicht - Großer schattiger Wirtschaftsgarten - Mittagstisch 12 1/2 Uhr - Restauration zu jeder Tageszeit - Forellen - Reichhaltige Weinkarte - Export- und Lagerbier aus der Klosterbrauerei - Kaffee - Gut möblierte Zimmer für Lustkurgäste - Pension - Billard - Telefon Nr. 27 - Stallungen. Es empfiehlt sich bestens. Besitzer: G. Nicht, vorm. Blessing.

### 1 goldene Brille

wurde im Kurgarten (beim Theater) verloren. Abzugeben gegen 10 Mk. Belohnung

im Hotel „Russie“, Zimmer Nr. 4.

### Kgl. Kurtheater.

Direkt.: Intendantzrat Peter Viebig. Duzendkarten gültig.

Heute geschlossen.

Freitag, den 29. Juni

Die berühmte Frau.

Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Neueste Erfindung!

### Trokka

reine Gebirgsmilch in trockenem Zustande, für Hotels, Gasthöfe, Bäckereien im Sommer unentbehrlich. Zu haben bei Bäcker Bechtle.

### Liederkranz

Wildbad. Morg. Leichengefang. Zusammenkunft nachmittags 1/2 5 Uhr im „Wilden Mann“. Der Vorstand.

